

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 6126)

erschint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. Reklamen per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1990

Ahrensburg, Donnerstag, den 17. März 1892

15. Jahrgang.

## Aus der deutschen Streikstatistik.

Kürzlich ist eine statistische Zusammenstellung von Mittheilungen über eine Anzahl größerer Streiks, welche in Deutschland im Jahre 1891 stattgefunden haben, veröffentlicht worden, die nach verschiedenen Richtungen hin Beachtung verdient. Die betreffenden Mittheilungen beziehen sich auf etwa hundert bedeutendere Arbeitseinstellungen in den verschiedensten Gewerben und geht aus ihnen zunächst hervor, daß der weitaus größte Theil dieser Streiks zu Ungunsten der Arbeiter ausgefallen ist, nämlich 91, während nur 11 oder 12 Arbeitseinstellungen erfolgreich für die Streikenden verliefen. Hiermit wird nur aufs Neue die Erfahrung bestätigt, welche die Geschichte der Arbeitseinstellungen in Deutschland schon seit einer Reihe von Jahren lehrt, daß nämlich die meisten Ausfälle, selbst wenn sie auf einer stärkeren finanziellen Grundlage beruhen, zu Gunsten der Arbeitgeber endigen. In früheren Jahren, namentlich zur Zeit des großen wirtschaftlichen Aufschwunges Deutschlands Mitte der 70er Jahre, waren die Endergebnisse der Streiks für die Arbeiter weit günstiger, was namentlich in den damaligen geschäftlichen Konjunkturen und in der Nachfrage nach Arbeitskräften lag. Seitdem sind aber die Zeiten anders geworden, die Unternehmer haben unter dem Drucke der mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse ihre Thätigkeit und hiermit die Arbeitsgelegenheit vielfach einschränken müssen, und dies hat wiederum ein Heruntergehen der Löhne und zugleich ein Freiwerden zahlreicher Arbeitskräfte zur Folge gehabt, welche Ursachen dann in ihrer Gesamtheit den Ausgang der meisten Streiks gegen die Arbeiter bewirkten.

Der Kosten, welche sie für die Arbeiter veranlassen. So betragen z. B. die Kosten des allgemeinen Buchdruckerstreiks 1 582 000 Mk. und diejenigen des Streiks der Hamburger Tabakarbeiter 400 000 Mk. Andere Streiks verschlangen zwar wesentlich geringere Summen, dieselben waren indeß in Anbetracht der obwaltenden Verhältnisse immerhin noch erheblich genug. So beliefen sich die Kosten des Schuhmacherstreiks in Erfurt auf rund 45 000 Mk., diejenigen des Tischler- und Stellmacherstreiks in Mainz auf 40 000 Mk. Bedenkt man, daß alle diese Ausfälle mit der vollständigen Niederlage der Arbeiter endigten, so erscheinen die finanziellen Verluste, welche die genannten Summen für die Arbeiter repräsentiren, doppelt empfindlich, wozu aber dann die sich auf Millionen von Mark belaufenden Ausfälle an Arbeitslöhnen während der Streikzeit kommen; es braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, welche schwere Schädigung der wirtschaftlichen Interessen des Arbeiterstandes die verunglückten Streiks demnach in sich schließen.

Die vorjährigen Streiks bestätigen in ihren einzelnen Erscheinungen noch eine andere schon bei den früheren Arbeitseinstellungen gemachte Erfahrung: In den meisten Fällen waren es nicht die am schlechtesten bezahlten Arbeiter, welche ihre Beschäftigung zur Gewinnung höherer Löhne, kürzerer Arbeitszeit u. s. w. niederlegten, sondern die besser bezahlten, ja sogar die am günstigsten gestellten Arbeiter. In letzterer Beziehung zeigte dies namentlich der große Streik der Buchdruckergehülfen, denn gerade diejenigen Gehülfen, welche die höchsten Löhne in dieser ja ohnehin schon gut bezahlten Arbeiterkategorie bezogen, gehörten zu den energischsten Anhängern der Streikbewegung, während sich minder gut gestellte Gehülfen derselben vielfach fern hielten.

Dieselbe Erscheinung konnte man auch bei den Arbeitseinstellungen in der Tabakbranche, im Tischlerei-Gewerbe, in verschiedenen Zweigen der Textilindustrie u. s. w. bemerken, sie lehrt also, daß die Streiklust im Allgemeinen mit der Höhe der üblichen Lohnzahlung zunimmt und ihren Höhepunkt da erreicht, wo die höchsten Löhne gezahlt werden. Natürlich sind dies ungesunde Verhältnisse, die aber eine Gesundung nur aus sich selbst heraus erfahren können, nämlich aus den ersten Erfahrungen, welche gerade die am besten bezahlten Arbeiter mit ihren verunglückten Streiks haben machen müssen, und daß diese Erfahrungen in den Kreisen der verständigen Arbeiterschaft immer mehr Beherzigung finden mögen, dies kann man nur dringend wünschen. Gewiß steht es jedem Arbeiter frei, zu streiken, wenn er glaubt, durch zeitweilige Einstellung seiner Beschäftigung für sich günstigere Arbeitsbedingungen zu erlangen, dies ist sein gutes Recht. Aber dasselbe wird nur allzu oft mißbraucht, wenn der in den Streik eintretende Arbeiter ohne reifliche Erwägung der möglichen oder wahrscheinlichen Wirkungen seines Schrittes und unter Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse vorgeht. Dann ist der Ausfall in neunundneunzig von hundert Fällen schon im Voraus so gut wie verloren, eine Generallehre, welche erst wieder die deutsche Streikstatistik des vorigen Jahres enthält. Hoffentlich wird jene unter den Arbeitern immer mehr Beachtung finden, zumal, wenn die jetzt im Allgemeinen so mißlichen Erwerbsverhältnisse fortbauern sollten.

## Schleswig-Holstein.

\* Ahrensburg, 16. März. In der gestrigen Sitzung des Amtsausschusses wurde der Etat für 1892/93 festgestellt. Derselbe balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 3200 Mk. Die

Einnahmen bestehen in: Kreiszuschuß 980 Mk., Polizeitrakten 220 Mk., Betrag der Gemeinden 2000 Mk. Unter den Ausgaben befinden sich 980 Mark Amtsunkosten: Entschädigung, Gehälter (Amtsdienier und Hebamme) 1215 Mk., Miethe und Heizung des Polizeigefängnisses 100 Mk., Unkosten für Polizeigefangene 105 Mk., verschiedene Ausgaben 800 Mk. — Außerdem wurde noch angeregt, den alten, bisher noch immer bestehenden Wegeverband aufzulösen, die Gemeindevorsteher werden mit ihren resp. Gemeinden darüber verhandeln, um später einen Beschluß über diese Frage fassen zu können. Auch wurde die Beschlußfassung über den Erlaß einer Polizeiverordnung betr. die Abhaltung der sonntäglichen Tanzlustbarkeiten in den hiesigen Sommerlokalen, bezw. die Betheiligung hiesiger an solchen Vergnügungen in Aussicht genommen und der nächsten Sitzung vorbehalten.

\* In Untersuchungshaft befindet sich hier ein Arbeiter aus Dänemark wegen Körperverletzung. Derselbe traf vor einiger Zeit, als er wegen Trunkenheit von seinem damaligen Arbeitgeber entlassen worden war, auf der Chaussee in Wulsdorf mit einem Einwohner aus Volksdorf zusammen und gerieth aus unbekanntem Gründen mit diesem in Streit. Dabei brachte er dem Gegner durch Schläge mit einer Bierflasche mehrere Verletzungen im Gesicht bei und durchstach ihm die Wade mit einem scharfen Instrument. Der Verhaftete hat vor einigen Jahren auf einem benachbarten Hofe gearbeitet und ist, nachdem seine Frau gestorben, unter Zurücklassung von 7 Kindern, die dem Landarmenverbande zur Last fielen, von dort verzogen. Er war während der ganzen Zeit nicht aufzufinden, bis er durch diese Affäre wieder mit den Behörden in Verbindung trat.

Oldesloe, 13. März. Die hiesige städtische Spar- und Leihkasse, eine der größten Geldinstitute in der Provinz, erzielte im Jahre 1891 einen Brutto-Gewinn von 60 220 Mk. 59 S. Vom Reingewinn im Betrage von 46 087 Mk. 64 S. werden 1483 Mk. 51 S. zu Tantiemen, 12 744 Mark 13 Pfennig zur Vergrößerung des Reservefonds, welcher dadurch die Höhe von 257 117 Mark 38 Pfennig erreicht, verwendet. Der Gewinn-Antheil der Stadt Oldesloe beträgt 21 000 Mark, der Gewinn-Antheil der General-Versammlung, zu wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken

## Um's Glück!

Roman von Georg Höcker.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Willst auch gern glauben, daß Ihr selbst nit recht wißt, was Ihr geschwagt habt,“ brummte der Förster. „Aber ein Sakra auch, mein eigen Fleisch und Blut ist mir heilig, da versteh ich keinen Spaß nit, — es war eine Todsünde, die Mutter ist um Euch gestorben und die Tochter wolltet Ihr freien? Bedenkt, es ist ja nur ein Zufall, daß Ihr nit der Vater von der Broni geworden seid!“

Der Bauer lachte giftig auf, mit einem flehenden, tödtlichen Blicke starrte er auf den Förster, dessen erregtes Gesicht voll vom Worte beschienen wurde. Aber er sprach kein Wort, sondern wendete sich zum Gehen.

„Abjeß auch,“ brummte der Förster. „Wegen dem Heini kümmerst Euch nit, der mag meiner Dirn fern bleiben. Zudem braucht man sich nit gleich graue Haare wachsen lassen, — junge Dirnen haben kurze Launen, — junge Leute schwagen viel zusammen, wenn man sie allein im Wald gehen läßt.“

Der Bauer empfahl sich. Mit einem kurzen Händedruck schieden beide Männer voneinander. Unbeweglich auf der Bank sitzen bleibend, starrte Förster Heibinger dem Davonschreitenden

nach. Als er dessen hochaufgerichtete Gestalt grell beschienen von den bleichen Mondesstrahlen über den Wiesenplan schreiten sah, durchzuckte ihn ein unheimliches Empfinden. Es war ihm, als ob ein böser Geist, der Unfrieden und Heimsuchung in sein Haus gebracht hatte, eben wieder dahinschreite, zurück in sein Dämonenreich.

Er athmete wie von einer schweren Last befreit auf, als der nächtliche Schatten des Waldes endlich Rudi Miklau aufgenommen hatte.

Dann erhob auch er sich, um sich in das Innere des Forsthauses zu begeben.

Das Herz war ihm trüb und schwer, ein seltsames Bangen brütete in demselben. Die Worte Miklaus, die dieser in leidenschaftlicher Unbedachtsamkeit ausgestoßen, wollten ihm nicht aus dem Sinn, darüber trat selbst das Liebesabenteuer Bronis mit dem jugendlichen Heini in den Hintergrund. Es war dem Förster noch immer zu Muth, als ob er in einen höllischen Abgrund geschaut und schwefelgelbe, sahle Flammen gierig unter sich züngeln gesehen hätte.

6.

## Der „Pilsjepperl“.

In den nächsten Wochen gab es trübe Witterung auf dem Büchelhofe.

Sonst freilich hatten auch nicht eben Einigkeit und Zufriedenheit auf dem Gehöft geherrscht, aber Mutter und Sohn hatten

wenigstens in treuer Liebe zu einander gestanden. Nun aber hatte auch das gute Verhältniß zwischen Beiden einen klaffenden Riß erhalten und es schien nicht, als ob beide Starkköpfe geneigt seien, sobald Frieden mit einander zu schließen.

Heini ließ es freilich an kindlicher Ehrerbietung nicht fehlen; er begegnete seiner Mutter nach wie vor mit Achtung und Gehorsam. Aber um die zutrauliche Herzlichkeit in seinem Gebahren, die er im Verkehr mit seiner Mutter dieser gegenüber an den Tag gelegt hatte, war es geschehen. Er begnügte sich mit dem landesüblichen „Grüß Gott“ und verhielt sich im Uebrigen schweigsam und in sich gekehrt.

Die Bäuerin dagegen ließ ihrer giftigen Laune immer mehr die Zügel schießen. Ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit fand sie nunmehr an Heini manches zu tadeln. Wirklich verächtete ja der Bursche seine Arbeit nicht mehr mit soviel Freude und Hingebung wie früher, wo er tags über oft durch ein lustiges Liedchen die harte Arbeit gewürzt hatte, und die Bäuerin hatte manchmal Recht, wenn sie mit herben Worten dazwischenfuhr und ihren Sohn einen liebsten Trummer schalt, der besser zuerst nach seiner Arbeit sich umschauen sollte.

Aber derartige Austritte, noch dazu in Gegenwart Rudi Miklaus, der niemals verfehlte, höhrend anzulachen, oder gar in Anwesenheit des Gefindes, entfremdeten Beide Herzen einander immer mehr.

Zu wiederholten Malen versuchte die Bäuerin, wenn sie sich in ihrer galligen Stimmung wieder einmal besonders herb gegen ihren Sohn ergangen hatte, einzulenken und das alte herzliche Einvernehmen wieder herzustellen; aber da sie immer mit den Worten begann, daß er sich endlich den Unsinne mit der Försterstochter aus dem Kopf schlagen möge, fand sie bei Heini wenig Gegenliebe.

„Ich will Dir was sagen, Mutter,“ versetzte er einmal unmutig, als die Bäuerin wieder in galliger Anwendung an ihm herumgehelt und gehohlt hatte. „Ich hab mich in Deinen Willen zu schicken und hab zu thun, was Du verlangst und wär ein schlechter Bursch, wann ich's nit gern thät, — aber wo's um mein eigens Lebensglück geht, hab ich meinen Sinn für mich. Gegen die Broni kannst nix sagen, denn erstlich kennst sie gar nit und zum andern ist sie eine liebe gute Dirn. Zudem geht's ja gar nit allein um Deinen eigenen Kopf, — ihr Vater, der Förster will ja auch nit und so kannst mich ja zur Noth auslassen mit den ewigen Vorhaltungen. — Und von wegen der Christel, die Du sogar herausschickst, so weist nit, ob ich glücklich werden thät mit ihr, denn die Bagen allein machens nit, wenn sich Zwei nit im Herzen zusammenfinden, dann giebt's statt Eh' stand einen Weh' stand!“

Aber dazu lachte die Bäuerin nur spöttlich. „Das ist lauter dummer Schnack,“ meinte sie. „Freilich, so denkt man, wenn man ein

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

bestimmt, 10 500 M. Die Bilanz begleicht sich in Aktiva und Passiva mit 9006 575 M 46 S.

**Altona**, 14. März. Bei der stattgehabten Wahl eines Predigers an der evangelisch-lutherischen Hauptkirche entfielen auf den Prediger Ballroth-Abrensköf 80, auf Peters-Bergstedt 35 und auf Holtenknecht-Oldenburger 24 Stimmen, somit ist der Erstgenannte gewählt worden.

**Altona**, Geschworenengericht, 12. März. Der Arbeiter Schulz aus Schmalfeld, 56 Jahre alt, ist angeklagt wegen mehrfachen Meineides. Der Angeklagte glaubte an den Landmann Neels noch eine Forderung von 5 Mk. zu haben, und da er diese nicht erhielt, veranlaßte er, daß gegen Neels eine Unterjuchung wegen Wildddieberei eingeleitet wurde. Vor Gericht beschwor Schulz, daß er Neels bei Ausübung des Jagdfrevels betroffen habe, in einer späteren Verhandlung trat jedoch zwei Landleute als Zeugen auf, welche behaupteten, sie seien zu der fraglichen Zeit bei Neels gewesen, so daß dieser den Jagdfrevel nicht begangen haben könne. In der heutigen Verhandlung behauptet Schulz, in allen Dingen die Wahrheit geschworen zu haben; die Geschworenen verneinen die Schuldfrage, worauf der Angeklagte kostenlos freigesprochen wird.

— 14. März. Der frühere Gerichtsdiener und Gefangenenaufseher Zinke aus Elmshorn, 42 Jahre alt, ist angeklagt wegen Meineids. Eine Frau, die als Gefangene unter seiner Obhut gewesen war, hatte das Gerücht verbreitet, Zinke habe in der Gefangenschaft mit ihr unerlaubten Verkehr gepflegt. Er klagte sie wegen verleumdender Beleidigung an und beschwor vor dem Landgericht, nichts mit der Frau zu thun gehabt zu haben. Die betr. Frau und mehrere andere weibliche frühere Gefangene belasten den Angeklagten in der unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfindenden heutigen Verhandlung stark, die Geschworenen verneinen aber die Schuldfrage, und das Gericht erkennt auf kostenlose Freisprechung.

**Flensburg**, 12. März. Der dänische Marinekapitän a. D. Hammer ist, 70 Jahre alt, in Kopenhagen gestorben. Sein Name bringt die Bergewallungen, die er sich im Jahre 1864 gegen die Bewohner unserer nordfriesischen Inseln erlaubte, aufs Neue in Erinnerung. Hammer war schon 1848 bei der Vertheidigung der schleswighischen Nordseefestung theilhaftig gewesen und wurde nach Schluß des Krieges zum Kreuzinspektor für die Westküste der dänischen Moarchie ernannt. Zu Beginn des Jahres 1864 wurde h., weil genau mit dem schwierigen Fahrwasser des schleswighischen Wattenmeeres vertraut, zum Befehlshaber einer Division Kanonenjollen ernannt; außerdem standen ihm zwei kleine Dampfer und eine Anzahl Segelzollkreuzer zur Verfügung. Mit rüchichtsloser Gewaltthätigkeit unterdrückte er jede deutsche Bewegung auf den nordfriesischen Inseln Sylt, Föhr und Amrum, so daß sein Name bei der Bevölkerung außerordentlich verhaßt wurde und auch im übrigen Deutschland den schlimmsten Klang erhielt. Nach dem Seegefecht von Helgoland konnte h. sich nicht länger halten. Er wurde von den österreichischen Kanonenbooten „Wall“ und „Seehund“ sowie den preussischen Kanonenbooten „Blig“ und „Vastliet“ dermaßen in die Enge getrieben, daß er sich, unmittelbar vor der Waffeneruhe, schließlich dem „Blig“ ergeben mußte. Er fiel mit 7 Offizieren, 244 Mann, 2 Dampfern, 2 Küstenschiffen, 10 Zollkatern und 5 Transportschiffen den Preußen in die Hände. Die Gefangennahme des Verhafteten erregte auf deutscher Seite die allgemeinste Befriedigung.

**Kleine Mittheilungen.**

— In der Nacht zum Sonnabend brannte

in Borby das Haus des Zimmermeisters Jakobsen gänzlich nieder; ansehnliche auf dem Boden lagernde Getreidevorräthe verbrannten.

— In Westermarkefeld erlitt das Dienstmädchen Gahn durch Kohlenrauch.

— Die Gellinger halten am Alten fest: die Kirchenvertretung hat wiederum die Einführung des neuen Gesangbuches abgelehnt.

— Am Freitag Morgen brannte der Meierhof mit dem Herrenhause zu Wildenhorst, adeligen Guts Rastorf, nieder; es wurde nur wenig gerettet.

— Dem Rentmeister Neuendorf in Niebüll wurde die Rentmeisterstelle bei der königlichen Steuerkasse in Marne übertragen.

**Hamburg.**

— Die Meierei-Genossenschaft der Hamburger Milchhändler für die Rortorfer Meierei geht ihrer Auflösung entgegen. Die Genossenschaft, welche vor 2 Jahren aus den Kreisen des hiesigen Milchhändler-Vereins gebildet wurde, um die von Letzterem für 65 000 Mk. angekaufte Rortorfer Meierei und deren Betrieb zu übernehmen, wurde mit der statutenmäßigen Verpflichtung gegründet, daß die Mitglieder 60 Mark Einfluß zu leisten hätten und überdies zu gleichem Betrage für die Sicherheit ihres Unternehmens haften. Daß bei dieser beschränkten Haftpflicht die Genossenschaft keinen ausgedehnten Kredit fand, liegt auf der Hand. Die Negocirung der vereinbarten Auszahlung an den früheren Besitzer der Meierei, den Landmann Mohr in Rortorf, machte Schwierigkeiten, zumal die Genossenschaft nur wenige Grundbesitzer zu ihren Mitgliedern zählte und die Einflüsse auch sehr zögernd und unregelmäßig eingingen, so daß der Vorstand schließlich der Sache überdrüssig wurde und Niemand die verantwortliche Stellung als Vertreter und Leiter der Genossenschaft mehr übernehmen wollte. Andererseits entsprachen auch die von dem Unternehmen erhofften Vortheile nicht den Erwartungen der Mitglieder. Um ein Ende zu machen, wurde dem früheren Besitzer und seitherigen Verwalter des Etablissements, Herrn Mohr in Rortorf, der Rückkauf der Meierei offerirt, der denn auch in der Weise zu Stande kam, daß Mohr die für 65 000 Mark an die Genossenschaft verkaufte Meierei für 47 500 Mk. wieder übernimmt. Da die geleisteten Einzahlungen der Mitglieder den hiernach sich ergebenden Verlust von 17 500 Mark nicht decken, so werden die zahlungsfähigen Mitglieder wohl zur Begleichung dieser Fehlsomme herangezogen werden müssen.

**Lübeck.**

Der Senatsbaudirektor wird dem Senat Ende dieser Woche das jetzt fertiggestellte Projekt für die Erbauung eines Elb-Trans-Kanals überreichen. Die Kosten werden voraussichtlich 18 Millionen überschreiten.

— Der Gemeindevorsteher von Dualeu an Travemünde hat sich in Berlin erschossen. Er war früher eine angesehene Persönlichkeit, jetzt haben sich Unterschlagungen im Betrage von 35 000 Mark herausgestellt.

**Deutsches Reich.**

Die Besserung in dem Befinden des Kaisers schreitet in regelmäßiger Weise fort, doch ist derselbe noch genöthigt, sich Schonung aufzuerlegen.

Vom 1. April ab führen die Eisenbahnverwaltungen in Baden, Bayern, einschließlich der Pfalz, Elsaß-Lothringen und Württemberg die mitteleuropäische Zeit auch für den äußeren Dienst ein. Diese Zeit wird mithin auf den für das Publikum bestimmten Fahrplänen und den Station-

uhren zur Erscheinung kommen. Mit Rücksicht hierauf führt die Reichs-Postverwaltung zu demselben Zeitpunkt die mitteleuropäische Zeit für den gesamten Postdienst in den Ober-Postdirektionsbezirken Karlsruhe (Baden), Konstanz, Straßburg (Els.) und Metz ein. Ebenso wird seitens der Telegraphenanstalten im ganzen Umfange des Reichspostgebiets vom 1. April ab im inneren Telegraphendienst nicht mehr die mittlere Berliner Zeit, sondern ebenfalls ausschließlich die mitteleuropäische Zeit zur Anwendung gelangen, welche bei den Eisenbahn-Telegraphenstationen schon jetzt in Gebrauch ist.

Eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung ist gegen den deutschfreimüthigen „Beobachter“ in Alzey (Rheinhesen) erhoben worden. Die genannte Zeitung hat den aus der Times in ein Berliner Blatt übergegangenen Artikel über die Kaiserrede wiedergegeben. Ferner soll die Anklage darauf beruhen, daß der „Beobachter“ einen Artikel des „Nürnberger Anzeigers“ über dieselbe Rede veröffentlicht hat.

Wegen Majestätsbeleidigung wurden im Jahre 1889 637 Personen wegen 750 Handlungen abgeurtheilt und 488 Personen wegen einer oder mehrerer Majestätsbeleidigungen verurtheilt. Die Verurtheilten theilen sich nach der Religion in 280 Evangelische, 200 Katholiken, 2 andere Christen, 3 Juden und 3 Personen unbekannter Religion. Das Jahr 1889 sieht absolut und relativ günstiger da als seine beiden Vorjahre 1888 und 1887 mit 554 und 540 Verurtheilten. Auf 100 000 Strafmündige der Zivilbevölkerung kamen nach der „Frei. Ztg.“ wegen Majestätsbeleidigung Verurtheilte 1887: 1.6 1888: 1.7 1889: 1.5. Alle drei Jahre stehen mit der relativen Zahl über dem Durchschnitt des Zeitraums 1882/88, der 1.4 betrug.

Aus Sachjen wird geschrieben: Ueber eine geradezu erschreckende Zunahme der Konkurse und Zwangsversteigerungen berichtet eine Statistik des sächsischen Justizwesens, welche kürzlich dem Landtage unterbreitet worden ist. Demnach waren von den sächsischen Gerichten 1891 nicht weniger als 1854 Zwangsvollstreckungen (1890: 1336 und 1887 nur 1093) und 1434 Konkurse (1890: 1210 und 1887 nur 718) zu erledigen. Ueberhaupt haben die Zivilsachen in den letzten Jahren eine viel größere Zunahme erfahren als die Strafsachen, deren Vermehrung mit der Bevölkerungszunahme gleichen Schritt hielt. Man geht wohl nicht fehl, wenn man die obigen Ziffern ebenso wie den Rückgang der Spareinlagen und die Geschäftsvermehrung in den Leihhäusern auf die allgemeine Nothlage zurückführt, unter der breite Volkschichten schon seit längerer Zeit zu leiden haben.

Königs hütte, 15. März. Die Pockenepidemie in den ober-sächsischen Grenzdistrikten grassirt weiter. Bis jetzt sind 21 Erkrankungsfälle konstatiert. Von diesen erdeten 2 mit Tod, 2 mit Genehung. Dem Deutheuer Militär ist der Besuch der hiesigen Stadt verboten. Auf Anordnung der Regierung bereit Medicinalrath Dr. Schmidt-mann die von der Epidemie heimgekehrten Bezirke.

**Ausland.**

**Dänemark.**

Kopenhagen, 14. März. Der Betrieb fast aller Eisenbahnen im Lande ist in Folge des seit Freitag Nachmittag anhaltenden Schneesturmes gestört. Die durchgehenden Züge aus Korfjör und Gjedder konnten nur mit Hilfe von Schneepflügen und unter großen Verpaltungen hierher gelangen.

**Frankreich.**

In Paris hat schon wieder ein Bombenattentat

stattgefunden. Nachts 2 Uhr fand in der ehemaligen Lobau-Kaserne, welches gegenwärtig für Zwecke der städtischen Verwaltung benützt wird — die Garde republicanine ist in derselben untergebracht — eine Explosion statt, welche durch Dynamit hervorgerufen zu sein scheint. Die Detonation war außerordentlich heftig. Die Wüchse, welche den Sprengstoff — wahrscheinlich Dynamit — und Kugeln enthielt, war in einer Fenster-nische des Speisezimmers der Kaserne untergebracht. Das Fenster wurde zerschmettert, das Mauerwerk leicht beschädigt. Zahlreiche Fensterhebeln der Kaserne und der benachbarten Häuser sind gesprengt. Obwohl die über dem Fenster, von welchem die Explosion ausgegangen ist, belegenen Räume lichteiten von Soldaten der Garde republicanine bewohnt sind, ist Niemand verletzt.

**Großbritannien.**

Nach einem Telegramm des Reuterschen Bureau aus Mosambik vom 12. d. M. meldet der Vertreter der englisch-afrikanischen Sen-Gesellschaft, daß sich ein neuer Unfall bei Fort Johnston ereignet habe. Eingeborene überfielen die Expedition der Gesellschaft, wobei die Chefs derselben, King und Watson, verwundet wurden. Die Eingeborenen verbrannten und tödteten außerdem mehrere Soldaten, sowie eine Anzahl Sikhs und Sanftbariten und nahmen das von der Expedition mitgeführte Geschütz fort.

Der Ausstand in den Kohlengruben von Durham, Northshire, Lancashire und Derbyshire ist ein allgemeiner. Außer den 400 000 ausländischen Kohlenarbeitern ist noch eine große Anzahl bei den Eisenbahnen und deren Werksstätten Beschäftigter, sowie in anderen industriellen Unternehmungen Angestellter brotlos geworden. Das Einvernehmen zwischen den Arbeitern und den Grubenbesitzern ist ein fortgesetzt gutes. Die schottischen Arbeiter werden ihre Thätigkeit nicht einstellen. Das Ende des Ausstandes wird mit Ablauf der Woche erwartet.

**Spanien.**

Spanien hat gegenwärtig nicht nur unter anarchischen Antrieben, sondern auch unter dauerlichen Elementar-Ereignissen zu leiden. Übersichtriche des Landes sind von kolossalen Ueberschwemmungen heimgekehrt worden, welche unläßliches Elend für die davon betroffene Bevölkerung im Gefolge gehabt haben. Besonders schlimm sieht es in Aragonien aus, wo sogar in Folge der Ueberschwemmungen bedenkliche Zusammenrottungen der Bauern stattgefunden haben, die energisch Hilfe forderten. Das Elend nimmt noch fortwährend zu, von durchgreifenden Hilfsmitteln regeln der spanischen Regierung ist jedoch bisher noch nichts gemeldet worden.

**Asien.**

Die Ausgabe der „Peking-Zeitung“ vom 7. Januar enthält weitere Nachrichten über die beiden entscheidenden Kämpfe der chinesischen Ausrüstungstruppen mit den Rebellen bei Bei hu fu und Hsia chang kao, beides Hauptstützpunkte der Aufständischen, die sie seit dem Ausbruche der Rebellion, d. h. seit Mitte November, besetzt gehabt hatten. Bei hu fu wurde am Morgen des 19. Dezember nach einem sechsständigen Kampfe erklumt. Die Rebellen verloren über 1000 Mann der Verlust der Kaiserlichen betrug 8 Tode und 47 Verwundete. — Noch an demselben Tage kurz nach Sonnenuntergang, wurde die zweite Felle der Aufständischen, Hsia chang kao, von Sturm eingenommen. Unter den Rebellen wurde ein entsetzliches Blutbad angerichtet, über tausend derselben fielen im Gesichte. Aber auch der Verlust der Regierungstruppen war nicht unbedeutend; er belief sich auf 21 Tode und 14 Verwundete. — Im ganzen haben acht große

junges Herz hat und blutwenig Erfahrung. Ist schon Mancher mit seiner Lieb gehörig neingefallen, — folg Deiner Mutter und ihrem grauen Kopf, sie weiß besser, was sich schickt und das merk, so ne Lieb, wo der Eltern Segen nit mitschafft, ist gottlos und giebt nun und nimmer was Gutes.“

Wenliches sprach auch der Förster Heidinger seiner Tochter vor; nur, daß es in milderer und zarterer Art und Weise geschah. Unter seiner rauhen Außenseite verbarg der alte Waidmann ein süßendes Herz; wenigstens konnte er Broni nicht weinen sehen, was freilich in den letzten Wochen häufig genug geschah. Sah er ihre blonden Wimpern mit Thränen behangen, dann war's ihm zu Muth, als ob sich ihm langsam das Herz im Leibe umdrehe; am liebsten ging er dann zur Thür hinaus und blieb für sich allein.

„Hm, hm,“ murmelte er mehr als einmal vor sich hin, „was sich solch jung Volk die Dummheit gleich zu Herzen nehmen kann. Ich muß nur sein Obacht haben, daß sie nit heimlich mit dem Kacker zusammentrifft und er ihr die dummen Mucken weiter ins Ohr bläst, sonst ist's Matthäi am Legten und der Sonnenschein ist endgiltig aus dem Haus raus.“

Er hatte gut reden; die Broni sagte es ihm freilich nicht, wenn sie in unverfänglicher Weise das Forsthaus verließ, wohin sie ihre Schritte lenkte, und die Tackelhunde, die munter kläffend sie begleiteten, waren treulos

genug, mehr zu ihr als zu ihrem alten Herrn zu halten; sie sagten ihm gleichfalls nichts.

Im Walde aber, nicht gar zu weit vom Forsthaus ab, an einer gar lauschigen, still-verschwiegenen Wiese, die von einem munter dahinschießenden Bachgewässer durchströmt wurde und von ihm den Namen hatte, trafen die jungen Liebesleute unter einer uralten Eiche zusammen. Sie hatten keine bestimmten Zusammenkünfte verabredet; wer abkommen konnte, ging aufs geradewohl nach dem heimlich verschwiegenen Orte und nur selten traf sich, daß der Andere nicht auf denselben Gedanken gekommen war.

Hier nun bestärkten sich die Beiden in ihrer Liebe und ermunterten sich zu gegenseitigem Aushalten. War vielleicht zuerst es nur das Strohfeuer der Leidenschaft gewesen, welches in dem leicht empfänglichen Herzen Heini aufgeschlactert war und ihn zum Gesändniß derselben gezwungen hatte, so hatte sich seine Neigung durch die öfteren Zusammenkünfte mit Broni vertieft und geläutert, und in seinem jungen Herzen war nunmehr wahrhaftige, heilige Liebe eingezogen. Er konnte sich nun wirklich nichts Wonniigeres mehr denken, als in die besetzten, lieblichen Augensterne der Geliebten hineinschauen und dem glöcklichen Klange ihrer Stimme lauschen zu dürfen.

Aber auch Broni hatte die Liebe mit wunderbarer Gewalt gepackt.

Schon damals, als sie den ledigen Jüng-

ling leuchtenden Auges, uneingedenk der fürchterlichen, sein Leben bedrohenden Gefahr, sich entschlossen in Weges Mitten hatte aufstellen sehen, um das rasend bergabwärts jagende Gespann mit der Kraft seiner Arme aufzuhalten, hatte sich in ihrem Herzen ein bewunderndes Mitgefühl für Heini geregt, das schon beim nächsten Zusammentreffen, als er sich so ganz als sonnig heiterer, frohmüthiger und gutherziger Bursch gezeigt, zu einer immer tiefer wurzelnden Neigung heranzureifen begonnen hatte.

Ein jedes neues Zusammentreffen mit dem Geliebten hatte ihre Leidenschaft ebenfalls erstarken lassen. Sie fühlte es im tiefsten Herzensgrunde, daß es kein Unrecht an ihrem alten Vater war, wenn sie Heini diese heilsamen, aber durchaus ehrbaren Zusammenkünfte gewährte; wußte sie es ja doch, daß er es treu und ehrlich meinte, und daß die guten Vorsätze, die er für die Zukunft gefaßt, nicht das Werk einer augenblicklichen Anwandlung, sondern heilige, unverbrüchliche Mannesgelübde waren, die er unter allen Umständen halten würde.

Zudem hatten sich ja die Beiden nach Art aller Liebesleute so gar viel zu sagen; sie konnten kaum die Dämmerstunde erwarten, um heimlich dem Zusammenkunftsorte zuzustreben und kosend Hand in Hand durch den schweigenden Waldesdom zu schreiten.

Heini war ihrer Zukunft wegen durchaus zuversichtlich. Mit dem ledigen Muthje der Jugend betrachtete er die Launenhaftigkeit

seiner Mutter und deren starrsinniges Verweigern, ihre Einwilligung zu geben, als vorübergehende Anwandlungen. Mit ihrem war ihr gutes Recht, ihre jungen Herzge-schlagen sich ja voll herzlicher Liebe entgegen-da konnte es gar nicht anders sein, als daß sie alle Hindernisse bestiegen und schließlich zu einem guten Ende kommen mußte.

Solchen Offenbarungen lauschte Broni nur zu gern; in ihren blauen Augen leuchtete es dann sonnenhellglücklich auf und sie verflärt blickte sie auf den Geliebten, der so lecklich und zuversichtlich neben ihr dahinschritt und in dessen klaren, offenen Zügen sich solch frischer Wagemuth kund gab. Sie fühlte sich sicher und geborgen bei ihm; es war gerade das Gegentheil von dem Gefühl, das sie empfand, wenn sie Rudi Miklau gegenüber übertrat. Dann war ihr nicht anders als wenn sie in einen Gewitterhimmel, der von dräuendem Gewölk düster behangen, wie gebannt dem Fickacklauf der funkelnden verfeerenden Bligesstrahlen folgen mußte.

Die Bäuerin Afra hatte natürlich keine Ahnung von diesen heimlichen Zusammenkünften; sie versorgte unbeteiligt ihren eigenen Weg. Sie hatte sich mit der Verwandtschaft ins Einvernehmen gesetzt und es war demnach auch nach einigen Wochen ein stattlicher Schreibbrief durch den Postboten in der Büchelhof getragen worden. Der Better hatte sich höflich für die ihm erwiesene Ehre bedankt und die Frau Bas' sammt ihrem Zo-

streichende getödteten gegeben. Gebieten und man drückt bet

**Seri** falle. In sind vier Schloßberg fangenwär kleiden e ist vom S morben. Menagenie fontenden webel und genommen Meinungen dem Gien im Septen hauer dur seine Liebe sich ein A Jahren in haben, er Ob Fischer seine Mutter Militärgeri der zwei H zu 1/2 J aufsehen e jährigen E waltungsgg gefunden, da von W einen Bett seiner Gott und dabei gefangene, transportir Ptehne der überwältig schloffen.

Das 20 Klome Anderlues Schaulplag Damals 3 Katastrophe nigtens 2 welche die begriffen si Morgens u die aussch Knall, gef mahnehmbe Landete un und den baces sich u mußte. So eine koloss Francais, niebergeseh itgend eine Angst un bei den Fr Bergweilun es der Ge jammernde Waffe zu an die G Rettungsan auch dazu pllosion der

Das Heini, nächsten Wägelche angefahr selbender horfamer weigern nicht w die ganz auf die seinem mitgetou „Ab hatte ei gemeint, einem f hüßich n — der meiner anders der weit und de Bas' in säcken si Die „S gelassen zum At mir sag bildsaub

Regreiche Gefechte stattgefunden; die Zahl der getödteten Rebellen wird auf über 10000 angegeben. In den von dem Aufstande betroffenen Gebieten ist die Ruhe wiederhergestellt worden, und man muß die Rebellion als endgültig unterdrückt betrachten.

### Mannigfaltiges.

**Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle.** In Sietenhöfen bei Fischhausen (Preußen) sind vier Knaben in einem Teiche ertrunken. — Der Schlossergeselle Bissen, welcher vor Kurzem den Gefangenwärter Frantowski ermordete und in dessen Kleiden entfloh, ober bald wieder ergriffen wurde, ist vom Schwurgericht in Posen zum Tode verurtheilt worden. — Wegen angeblicher Unredlichkeiten in der Menagewerwaltung sind bei dem in Spandau garnisonirenden 3. Garde-Grenadier-Regiment ein Feldwebel und zwei Unteroffiziere in Untersuchungshaft genommen worden. — Das Schwurgericht in Weiningen verurtheilte den Dienstknecht Hoch aus dem Eisenacher Oberlande zum Tode. Derselbe hatte im September v. J. die 17jährige Anna Schöphauer durch drei Revolverkugeln ermordet, weil sie seine Liebeserwerbungen zurückwies. — In Mainz hat sich ein Arbeiter Karl Fischer selbst beschied, vor 3 Jahren in der Stadt einen Raubmord verübt zu haben, er wurde in Untersuchungshaft genommen. Ob Fischer die Wahrheit gesagt, bleibt abzuwarten, seine Mutter starb in einer Irrenanstalt. — Das Militärgericht in Würzburg hat einen Sergeanten, der zwei Rekruten zu unglücklichen Handlungen zwang, zu 1 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Großes Aufsehen erregt in Wien die Ermordung des 70-jährigen Dieners Buchinger im erzbischöflichen Verwaltungsgebäude. Der Diener wurde erstochen aufgefunden, doch scheint kein Raubmord vorzuliegen, da von Werthgegenständen nichts entwendet ist. Man hat einen Bettler in Verdacht, der einige Tage vorher seiner großen Frechheit wegen hinausgejagt wurde und dabei Drohungen ausstieß. — Zwei Militärgefangene, die durch zwei Soldaten nach Königsberg transportirt wurden, machten in der Nacht unweit Fülshöhe den vergeblichen Versuch, die Soldaten zu überwältigen; ein Gefangener wurde dabei erschossen.

**Das Grubenunglück in Anderlues.** Das etwa 20 Kilometer von Charleroi entfernte Städtchen Anderlues war bereits im Jahre 1880 einmal der Schauplatz eines schrecklichen Grubenunglücks gewesen. Damals zählte man 45 getödtete Bergleute. Die Katastrophe am Freitag Morgen dagegen dürfte wenigstens 215 Opfer gefordert haben, eine Zahl, in welche die etwa 30 Verwundeten nicht einmal einbezogen sind. Das Unglück erfolgte am 11. März, Morgens um 8 Uhr, in der Grube Le Français die ausschließlich Franzosen gehörte. Ein gewaltiger Knall, gefolgt von einer mehrere Kilometer weit wahrnehmbaren Erschütterung des Erdbodens, veränderte um diese Zeit den Wohnort von Anderlues und den nahe gelegenen Dörfern, daß etwas Furchtbares sich unten im Schooße der Erde ereignet haben mußte. Sofort strömte aus der ganzen Umgegend eine kolossale Menschenmenge nach der Grube Le Français, in die am Morgen etwa 260 Bergleute niedergefahren waren. Fast alle diese Menschen hatten irgend einen Verwandten in der Grube und ihre Angst und ihre Aufregung steigerte sich besonders bei den Frauen häufig zu lauten Ausbrüchen wilder Verzweiflung. Nur mit der größten Mühe gelang es der Gendarmen, einigermaßen Ordnung in diese jammernde oder heftige Verwünschungen ausstößende Masse zu bringen, die sich immer wieder ganz nahe an die Grube heranzudrängen suchte und so die Rettungsarbeiten erschwerte. Diese letzteren erlitten auch dadurch eine Verzögerung, daß durch die Explosion der Fahrstuhl zertrümmert war, und mehrere

Stunden vergingen, ehe der Direktor und zwei Ingenieure der Grube in Begleitung von 8 Arbeitern in den dampfenden und qualmenden Pfuhl hinabsteigen konnten. Nach vier Stunden langem Warten sah man endlich die müthigen Kletterer wieder an der Oberfläche erscheinen und zwar in Begleitung von mehreren Arbeitern, die sie lebend aus der Grube hervorgebracht hatten. Ein einziger lauter Jubelruf erscholl und dann kürzten Verwandte und Freunde, beinahe sinnlos vor Freude, den Geretteten um den Hals. Aber diese Freude sollte nicht lange dauern. Eine Leiche nach der andern ward ans Tageslicht gefördert, alle ohne Ausnahme fürchterlich zugerichtet und bis zur Unkenntlichkeit entstellte und nunmehr entstand ein entsetzliches Jammen und Klagen. Die Weiber heulten und rauften sich die Haare aus, eine junge Frau mit einem Säugling an der Brust erkannte die Leiche ihres Mannes und sank wie eine leblose Masse zu Boden, eine andere ward wahnsinnig vor Angst und Schmerz. Selbst den unbetheiligten Zuschauern traten beim Anblicke dieser Szene die Thränen in die Augen. Auch der anwesende Minister de Bruyn weinte und hielt sich das Taschentuch vors Gesicht. Inzwischen ward mit wahren Heldennuthen trotz des immer stärker werdenden Qualmes an dem Rettungswerke fortgearbeitet. Die Geretteten, sowie die bis dahin herausgeholtten Leichen hatten sich in einer Tiefe von 320 Metern befunden, während zur Zeit der Katastrophe in einer Tiefe von 420 Metern noch etwa 90 und in einer solchen von 500 Metern noch etwa 85 Personen beiderlei Geschlechtes gearbeitet haben mußten. Bis Freitag Mitternacht war es der Rettungsmannschaft gelungen, im Ganzen 70 Arbeiter herauszufördern, von welchen 41 noch lebten, sich aber in einem solchen Zustande befanden, daß die Aerzte jede Hoffnung auf Rettung aufgaben. Um diese Zeit war es nicht mehr möglich, weiter als bis zu 400 Meter Tiefe vorzudringen, da tiefer unten das Feuer wüthete, und nunmehr beschlossen die Ingenieure, einen Theil der Mine unter Wasser zu setzen, um die Rettungsarbeiten weiter betreiben zu können. Es befanden sich um diese Zeit noch 175 Menschen in der Grube. Um 1 Uhr Nachts wurde mit dem Pumpen des Wassers und dessen Ueberführung nach der Grube begonnen, aber diese Wasserwerke waren nicht mehr im Stande, das entsetztesten Elementes im Schooße der Erde Herr zu werden. Das Wasser kam in Gestalt von Dampf wieder zurück, um 3 Uhr Morgens schlugen ungeheure Flammen aus der Grube empor, welche die Gebäude oben rings um die Grube ergriff, und um 6 Uhr Morgens waren von der ganzen Anlage nichts als rauchende Trümmerhaufen und die roth glühenden Maschinen übrig. Um 8 Uhr Morgens sahen sich die Ingenieure gezwungen, die ganze Grube unter Wasser zu setzen. Die 175 Arbeiter sind unrettbar verloren, die Grube ist vernichtet und vollständig werthlos geworden.

**Der englische Henker James Berry** hat dem Minister des Innern, Matthews, seine Entlassung eingereicht. Gefürchtete Amtsbeyr bildet den Beweggrund dieses Schrittes. Nach einer kürzlich erlassenen Verordnung soll nämlich der Gefängnißarzt die Tiefe des Falls bestimmen, den der Delinquent bei der Hinrichtung, wenn die Falltür niederhüpft, zu erleiden hat. Vor einigen Wochen fand eine Hinrichtung im Rirkdale Gefängniß in Liverpool statt. Berry hatte angeordnet, daß der Strick 3 1/2 Fuß lang sein sollte. Dr. Barr aber bestimmte die Länge auf 6 Fuß 8 Zoll. „Schon recht“ sagte Berry, „wenn aber der Kopf vom Kumpf getrennt wird, so werde ich niemals einen Menschen wieder hängen.“ Der erfahrene Henker, der schon 200 Hinrichtungen vollzogen hat, bezieht Recht. Der Delinquent wurde buchstäblich geköpft. Das Entlassungsgesuch beweist, daß es James Berry mit seiner Drohung ernst war. Um aber nicht mißlig zu sein, will er Vorlesungen über „die Todesstrafe“ halten. Außerdem beabsichtigt er ein

Buch zu veröffentlichen, in dem er seine Erfahrungen ausführlich schildern will.

**Japanische Kraftausbrüche.** Selbst die alten homerischen Helden können, was Wortgefechte anbetrifft, sich nicht mit den modernen Japanern messen, welche in diesem Punkte entschieden allen anderen Völkern „über“ sind. Zur Zeit ist Japan bekanntlich zum zweiten Mal der Schauplatz eines Wahlkampfes, nachdem das erste japanische Parlament von der Regierung aufgelöst worden. Die mit der jüngsten Post aus dem Lande des Mikado eingetroffenen Blätter enthalten eine köstliche Blüthenlese aus dem politischen Wörterbuch der beiden Parteien. Die führende radikale Zeitung spricht von der Regierungspartei als von einer „Bande verlogener, schuftiger Schurken, welche den Jörn des Himmels und der Erde auf sich herabgeschwören und weiter nichts als eine Gesellschaft von Hunden und Füchsen sind.“ Die „Hunde- und Fuchspartei“ ist, beiläufig bemerkt, der bezeichnende Name, welche die böse Opposition der konservativen Partei verliehen hat. Man muß jedoch nicht glauben, daß die Regierungsblätter ihren Gegnern eine Antwort schuldig bleiben. „Du Dachs, Du serviler Natz von einem Mann, selbst Dein Weib sollte Dir ins Gesicht spucken“ — in solchen und ähnlichen liebeswürdigen Ausdrücken spricht ein angehehertes konservatives Organ von einem radikalen Kandidaten. Hanswürste, Ratten und Mistkäfer gehören zu den mit Vorliebe von der Presse beider Parteien gebrauchten Kraftwörtern.

**Die edle Wohlthäterin.** Vor einigen Tagen wurde in Zeitungen für einen armen brustkranken Handwerker, dessen Frau gestorben war, gesammelt. Reichliche Gaben erfolgten. Unter den Wohlthätern befand sich auch eine Wittve in Straußberg, die ihm 50  $\frac{1}{2}$  schickte und zugleich schrieb, es sei ihr selbst früher schlecht gegangen, und ihr sei jetzt erst durch eine kleine Erbschaft geholfen worden. Dann hieß es in dem Briefe weiter: „Da es nicht gut ist, daß der Mensch allein sei und Ihnen doch Ihre Frau gestorben ist, so frage ich hierdurch ergebenst an, ob Sie mich heirathen wollen, in welchem Falle ich, da ich alleinsehd bin, sofort nach Berlin ziehen würde.“ Der Meister hat sich über Annahme oder Ablehnung des unerwarteten Heirathsantrages noch nicht entscheiden können.

**Zur Geschichte eines Lotteriegewinnes** schreibt die „Zettl. Ztg.“: Ein hiesiger Kenner, der früher in Australien lebte, kam dieser Tage in eine hiesige Wechselstube, um ein in seinem Besitz befindliches Wiener Kommunalloos in den Verloosungslisten nachsehen zu lassen. Zu seiner nicht geringen Freude hörte er, daß das Loos mit 50000 Gulden gezogen war. Aber ein kleiner Tropfen Barmuth fiel doch in den Freudenbecher, denn das Loos war schon im Jahre 1884 gezogen worden, der glückliche Gewinner hätte den Treffer schon vor acht Jahren einziehen können und erleidet somit jetzt einen Zinsverlust von über 20000  $\frac{1}{2}$ , was ihn begreiflicherweise heftig ärgerte.

### Südholsteinischer Gauverband freiwilliger Feuerwehren.

**Delegirtentag.** Die Tagesordnung des auf den 26. Mai festgesetzten diesjährigen Delegirtentages des südholsteinischen Gauverbandes freiwilliger Feuerwehren umfaßt folgende Punkte: 1) Statistik des Gaues, 2) Bericht des Vorstandes, 3) Kassenbericht und Revisorenwahl, 4) Vorstandswahl (1. Vorsitzender, 1. Schriftführer, Kassirer), 5) Wahl des diesjährigen Festortes, 6) Wahl des Ortes des nächstjährigen Delegirtentages, 7) Bericht der Inspizirungs-Kommission, 8) Vorlegung eines Statuts betr. Kreiseintheilung, 9) Verschiedenes. Etwaige weitere Anträge der Vereine sind

bis zum 15. April an den Schriftführer, Kamerad Schrader-Ditensen, einzuliefern. — Mit Rücksicht auf den Umstand, daß unsere mäßig gehaltene und streng sachliche Kritik einiger Nummern der vorjährigen Tagesordnung bei einigen Vorstandsmitgliedern unliebsam vermerkt wurde, wollen wir uns heute bescheiden und nicht wieder mit Mahnrufen kommen. Wir können aber nicht den Wunsch unterdrücken, daß uns rechtzeitig Klarheit über die Tragweite der No. 8 der Tagesordnung geschafft werde. Vorlegung eines Statuts über betr. Kreiseintheilung besagt wenig oder viel, je nachdem man es auffaßt, oder was darunter erwartet werden kann. Wir wünschen sehr, daß schon bald und zwar vor den demnächst beginnenden Generalversammlungen der einzelnen Wehren, die Stellung zu den verschiedenen Punkten der Tagesordnung nehmen sollen, von Seiten des Vorstandes eine Erklärung darüber abgegeben werde, was mit diesem Punkt beabsichtigt wird. Es ist nothwendig, vorher zu wissen, warum es sich handelt, ob eine lediglich administrative Maßregel beabsichtigt wird, indem man zur besseren Verwaltung den Gau in zwei Kreise theilt, die organisch verbunden bleiben, oder ob man eine Trennung des Gaues in zwei Kreise zu erwarten hat. Es besteht ein so wesentlicher Unterschied in diesen beiden Auffassungen, daß es durchaus nöthig ist, die Vereine vorher über die Tragweite der Vorlage aufzuklären, damit nicht die Delegirten in der Versammlung plötzlich vor weittragende Entscheidungen gestellt werden, worüber eine Beschlußfassung kurzer Hand ihnen schwer wird. Wir sind durchaus nicht prinzipielle Gegner der Kreisverbände, im Gegentheil glauben wir, daß der engere Verband eine innigere Annäherung und bei richtiger Handhabung der Geschäfte eine intensivere Arbeit im Interesse der Sache ermöglicht. Rechnen wir hinzu, daß nach unsern bisherigen Beobachtungen namentlich im Kreise Pinneberg die Absonderungsgelüste starke Wurzeln geschlagen zu haben scheinen, so ist anzunehmen, daß sich allgemach auch die bisher widerstrebenden Elemente damit befrieden werden. Dazu ist aber erforderlich, daß man vorher erfährt, wohin gelleuert wird, und wir ersuchen deshalb den Vorstand, möglichst bald Mittheilungen darüber zu veröffentlichen, was eigentlich mit Bezug auf die Kreiseintheilung vorgeschlagen werden soll, damit die Wehren Stellung zur Sache nehmen können. Sollen in dieser Versammlung schon bindende Beschlüsse in der Richtung gefaßt werden, so würde Punkt 8 von so wesentlicher Bedeutung sein, daß er einige der andern Nummern stark beeinflussen und vor diesen zur Berathung gestellt werden müßte.

**Stellau.** In dankbarer Anerkennung rechtzeitiger und erfolgreicher Hülfeleistung anlässlich des Brandes am 5. Februar d. J. hat der 1 1/2 Gulner S. . . r hierorts der hiesigen freiwilligen Feuerwehr 50 Mark als Belohnung überwiesen. Die Gebäude desselben waren stark durch Flammen bedroht, und es ist zum Theil obigem Umstande zu verdanken, daß dieselben so vor dem verheerenden Elemente gerettet wurden. Die hiesige freiwillige Feuerwehr nimmt dies als ein gutes Zeichen, auch für fernerer guter Wirkung ihrer Kassenverhältnisse, da die bedrohten Häuser auch anderer Besitzer fast jämlich bei der Lübeder Feuer-Versicherung versichert sind.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziege in Ahrensburg.

Verleger, Lehrer, Gutsbesitzer, Beamte u. r. r. rauchen seit Jahren **Holland. Tabak** von **B. Becker in Seeßen** a. Harz 10 Pfd. fco. 8 Mk. mit stets gleich. Bezagen. 2

eingeladen, nach Untersbronn zur Brautschau zu kommen.

Das war freilich eine böse Stunde für Heini, als die Mutter ihm erklärte, beim nächsten Morgengrauen stehe das Berner Bägelchen mit den beiden Grauschimmel angeführert vor der Thür und sie führen selbster nach Untersbronn. Aber als gehorsamer Bursche hatte sich Heini nicht weigern dürfen mitzufahren. Es wäre eine nicht wieder gutzumachende Beleidigung für die ganze Verwandtschaft gewesen, wenn er auf die freundlichen Einladung hin auf seinem trutzigen Sinn bestanden und nicht mitgekommen wäre.

„Aber das sag ich Dir gleich, Mutter,“ hatte er noch am Vorabend zur Bäuerin gemeint. „Die Bas' schau ich kaum mit einem schielen Aug an und wenn sie so hübsch wär, wie die Mutter Gottes selbst, — der Himmel verzeihe mir die Sünd, — meiner Seel, ich würd sie darum doch nit anders beschau, wie den wülfeten Fraß auf der weiten Erdenwelt. Ich hab meinen Schatz, und dem bleib ich treu, — und wenn die Bas' in Untersbronn nur so auf ihren Geldsäcken sitzt, das gilt mir gleich!“

Die Bäuerin hatte spöttisch gelacht. — „So spricht jeder junge Fant,“ hatte sie gelassen gemeint. „Wirst vielleicht morgen zum Abend anders schnaden wie heut. Hab mir sagen lassen, daß die Bas' Christel ein hübschauber Madel sein soll, — und wann

sie Dich erst anguckt mit ihren kohlschwarzen Augen.“

„Nimmer, Mutter, nimmer,“ fiel ihr der Heini hastig ins Wort. „Weißt, vor kohlschwarzen Augen hab ich allen Apell. Das ist noch von meiner Bubenzzeit her, wann ich Aepfel gebengelt hatt, und Du hast mich gerufen mit dem Stecken unter der Schürz weißt, wann ich Dir da in die Augen geschaut, da hab ich gleich gewußt, wie viel es absetzt, und darum könnt ich mich in ein Madel mit kohlschwarzen Augen gar nicht verlieben. Hurrjeh, wann ich mal spät aus dem Wirthshaus heimkam und sie schaut mich schief an, ich glaub, ich guckte nach der Schürz, ob kein Stecken drunter wär!“

Die Bäuerin hatte dazu den Kopf geschüttelt. —

„Und solch ein Kindskopf, hat schon einen Schnauzbart,“ sagte sie. „Es ist höchste Zeit, daß Dich ein vernünftig Weibsbild in die Kur kriegt, — na, an mir solls nicht fehlen.“

An dem wackeren Bemühen der Bäuerin hatte es freilich auch nicht gefehlt. Sie, die sonst keine Freundin von überflüssigen Redensarten und honigsüßen Worten war, hatte sich wie ausgewechselt benommen; sie hatte soviel gelacht, daß sie von der ungewohnten Beschäftigung am Abend schier Gesichtschmerzen empfunden hatte.

Heini hatte ihr alle Ehre gemacht; er hatte sich durchaus nicht als Kopfhänger gezeigt, sondern sich so zutraulich und herzlich

bei der Verwandtschaft benommen, daß die Bäuerin zuerst die besten Hoffnungen gehegt und schon angenommen hatte, er hatte bereits begonnen, sich die dummen Mucken aus dem Kopfe zu schlagen.

Aber da hatte sie ihren Heini schlecht gekannt. Dieser war Nachmittags, während die Mutter mit der Verwandtschaft ehrbar beim dampfenden Kaffee und dem duftigen Kuchen gesessen, mit der Bas' ins Feld gewandelt und dort hatte er der Hochaufhorchenden kurz und klar seinen ganzen Liebeshandel vorgetragen. Die Base aber hatte Gleiches mit Gleichem vergolten und ihm gesagt, daß sie seiner Ankunft mit Schrecken und Entsetzen entgegengesehen habe und nun ganz überglücklich wär, daß sie solch einen manierlichen Better besäße, der ihren Gregor auch zu seinem Rechte kommen lassen wolle.

Als dann die jungen Leute Hand in Hand vor die erstaunten Alten getreten waren, und die Bäuerin Aera ihren Augen nicht traugend, die Hände zusammengeschlagen und gerufen hatte:

„Herrgotts Bliß, ich glaub gar, die Beiden sind schon einig miteinander!“ da hatte Heini gar spitzbübisch gelacht.

„Freilich, Mutter, sind wir einig,“ hatte er versetzt; „nur mit dem Unterschied, daß die Bas' ihren Gregor heirathet, das ist nämlich der Einzige vom Ochsenwirth im Ort, — und ich bleib meiner Broni treu.“ Dabei hatte er so übermüthig gejauchzt und gelacht, daß die Bäuerin mit süßauerer

Miene in das Gelächter der anfangs gar verblüfften Gewattertschaft hatte einstimmen müssen.

Auf der Nachhausefahrt hatte Heini freilich von seiner Mutter einige Redensarten an den Kopf geworfen bekommen, die zu seinem schon festen Schnauzbart gar wenig gepaßt hatten; aber das hatte den Burschen, dem es so gut gelungen, seine Mutter zu überlisten, nur wenig gekümmert.

„Bist doch mein gut's lieb Mütterle,“ hatte er auf alle ersten Vorhaltungen der Bäuerin gemeint. „Weißt, wanns nur erst merkst, daß ich die Broni gar von Herzen lieb hab, wann Du nur erst mal in ihre klaren lieben Augen geschaut hast, dann hast sicherlich nit mehr dagegen. Aber sag auch, was wäre ich doch für ein schlechter Bub, wenn ich heut zu einem Madel spräch: Ich hab Dich lieb und wir wollen selbender durchs Leben gehn — und morgen thät ich schon wieder nach einer anderen Dirn die Rippen spigen. Nit da, ich bleib meinem Schatz treu und wenn die Frau Mutter gefügig ist, dann wird sie noch viel Freud an uns Liebesleut erleben.“

(Fortsetzung folgt).

Standesamts-Nachrichten von Alt-Nahlstedt.

Monat Februar. Geboren. Am 1. Sohn dem Arbeiter Hans Hinrich Friedrich Siemers zu Stapelsfeld. 5. Tochter dem Küchener Johann Hinrich Martin Schoop zu Braak. 6. Sohn dem Schuhmacher Johann Jochen Hinrich Orie zu Meindorf. 7. Tochter dem Arbeiter Wilhelm Ludwig Heinrich Dreiss zu Alt-Nahlstedt. 8. Tochter dem Arbeiter Hans Hinrich Dierich Stuhlmacher zu Hingensfelde. 9. Sohn dem Arbeiter Johann Heinrich Matthias Prell zu Meindorf. 9. Tochter dem Tischler Johann Heinrich Ferd. Benker zu Alt-Nahlstedt. 10. Sohn dem Schlichter Johann Heinrich Brüggemann zu Hingensfelde. 11. Sohn dem Klempner Carl Friedrich Ehlers zu Hingensfelde. 11. Sohn dem Schuhmacher Heinrich Christian Strud zu Neu-Nahlstedt. 12. Zwillinge (Söhne) dem Arbeiter Johannes August Hinrich Roggensee zu Hingensfelde. 12. Sohn dem Landmann Claus Martin Hinrich Müller zu Stapelsfeld. 13. Tochter dem Rentier Christian Richard Bandmann zu Alt-Nahlstedt. 18. Sohn dem Arbeiter Carl Wilhelm Adolf Weimann zu Stellau. 19. Sohn dem Händler Friedrich Johann Heinrich Denker zu Hingensfelde. 23. Tochter dem Tischler Hans Heinrich Eduard Heitmann zu Hingensfelde. 24. Tochter dem Arbeiter Hans Friedrich Wilhelm zu Jenfeld. 25. Unehel. Kind männl. Geschl. zu Oldensfelde. 25. Sohn dem Zimmermann Hen Hinrich Peter Cornehl zu Hingensfelde. 27. Sohn dem Arbeiter Detlev Johann Christian Krohn zu Hingensfelde. 11. Unehel. Kind weibl. Geschl. zu Stellau.

Aufgeboren. Am 2. Schuhmacher Heinrich Wilhelm Schröder zu Stapelsfeld mit Emma Sophia Margaretha Stühr zu Voldsdorf. 15. Arbeiter Ernst August Stoor zu Oldensfelde mit der Dienstmagd Anna Margaretha Elisabeth Hoff zu Barmbed. 27. Bierfahrer Adolf Hinrich Johann Böhlen zu Hamburg mit der Köchlerin Tochter Anna Emma Henriette Müller zu Lomdorf. 29. Fahnenhändler a. D. Julius Carl Wilhelm Paulian zu Hamburg mit Christina Paulina Dorothea Druwe zu Hingensfelde.

Verheiratet. Am 20. Delikatessenhändler Jasper Büttner zu Hamburg mit Rosa Wilhelmine Emma Dührkop zu Lomdorf.

Gestorben. Am 1. Wittve Catharina Margaretha Bodentien, geb. Grimm, zu Alt-Nahlstedt, 69 Jahr 7 Monat 20 Tage. 3. Hans Christopher Heinrich Auge zu Stapelsfeld, 9 Monat 24 Tage. 9. Arthur Ernst Adolf Ehlers zu Meindorf, 1 Jahr 7 Monat 28 Tage. 10. Bertha Auguste Düssen zu Oldensfelde, 4 Monat 13 Tage. 11. Ernst Michelmann zu Jenfeld 4 Jahr 3 Monat 9 Tage. 12. Todtgeborene Tochter dem Landmann Hans Andreas Bernhard Südebrandt zu Stapelsfeld. 15. Ernst Carl Peter Krüger zu Hingensfelde, 1 Monat 4 Tage. 17. Todtgeborene Sohn dem Fuhrer Hans Jochim Dierich Dalfau zu Meindorf. 18. Wittve Anna Margaretha Magdalena Banghein, geb. Gramm, zu Stellau, 71 Jahr 6 Monat 24 Tage. 26. Carl Roggensee zu Hingensfelde, 14 Tage. 29. Carl August Dvinger zu Jenfeld, 3 Monat 7 Tage. 29. Arbeiter Hans Hinrich Ott zu Lomdorf, 45 Jahr 10 Monat 6 Tage.

Anzeigen.

Bekanntmachung

Die Benutzung der zwischen Hagener Allee und Ahrensburg-Wandsbeker Chaussee belegenen Privatwege Wilhelm- und Gerhardtstraße für Fuhrwerke wird hierdurch auf Antrag des Verkommenden polizeilich verboten. Uebertretungen werden auf Grund des § 368 des R.-Str.-Gef.-Vch. bestraft.

Ahrensburg, den 1. März 1892. Der Amtsvorsteher. C. Graf Schimmelmann.

Bekanntmachung.

Die Grund- und Gebäudesteuer-Heberollen für 1892/93 sind vom 5.—19. ds. Mts. in den Vormittagsstunden im Bureau der königlichen Steuerkasse hier selbst zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen gelegt, was hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht wird.

Einwendungen gegen die Festsetzung der Heberollen sind bei dem königlichen Katasteramte schriftlich anzubringen. Ahrensburg, den 9. März 1892. Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Zur bevorstehenden Sommer-Saison halte meine reichhaltige Muster-Kollektion moderner Stoffe für Herren-Garderoben bei billigen Preisen bestens empfohlen. F. Rathje, Ahrensburg, Schneidermeister.

Holz-Auktion

Am Dienstag, 22. März d. J., werden im Forstrevier Hagen folgende Holzseccen, als: ca. 22 Nm. Buchenflutholz, 107 " Buchenknüppelholz, 76 " Haufen Buchenbusch, 48 " Tannenlangholz, 17 " Tannenlaten, 14 " Tannenbusch, 8 " Bohnenstangen, unter den im Termin zu verlegenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft. Anfang der Auktion: Vormittags 10 Uhr. Versammlungsort: Brandstelle. Ahrensburg, den 15. März 1892. Gröppler, Gutsinspector.

Öffentliche Versteigerung.

Freitag, den 18. ds. Mts., Nachmittags 5 Uhr, werde ich in der Wohnung des Schuhmachers Warn in Lemahl 1 Kommode, 1 Kleiderschrank, 1 Wanduhr, 1 Spiegel, Strohh, Dorf u. einige Paar Schlittschuhe öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. Ahrensburg, den 15. März 1892. Meyer, Gerichtsvollzieher.

Öffentliche Versteigerung.

Sonnabend, den 19. d. M., Nachmittags 2 Uhr, werde ich in der Gastwirthschaft des Herrn R. Dabelstein zu Glashütte 2 Kühe, einige etwa 1 Jahr alte Starke, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode und 4 Wagenräder öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. Ahrensburg, den 15. März 1892. Meyer, Gerichtsvollzieher.

Ahrensburger Turner-Bund.

Am Freitag, den 18. März, Abends 8 Uhr, im Vereinslokale (Hd. Thomas): Außerordentliche General-Versammlung Tages-Ordnung: 1. Kassenvorlage; 2. Jugend-Abtheilung betreffend; 3. Beschlussfassung über ein abzuhalten des Kränzchen; 4. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht. Ahrensburg, den 11. März 1892. Der Turnrath.

Vorbereitung

für die Postgehülfen-Prüfung von Dohrn u. Feddern in Kiel. Glänzende Erfolge. Ausbildung sicher und schnell u. Garantie. Bewährte Fachlehrer. Eigene Pension. Aufnahme jeder Zeit. Schülerz., ca. 50. Dohrn u. Feddern.

Hüte und Mützen,

besonders steife Konfirmandenhüte schon von 1 M. 80 an, empfiehlt bestens L. Baeger, Kürschner und Mützenmacher, Ahrensburg.

Auktionator

empfehlen sich H. Peemöller, Ahrensburg.

VI. Marienburger Geld-Lotterie

Table with columns: Gewinne: baar und ohne Abzug. Ziehung in Danzig am 28. u. 29. April 1892. Liste of prizes and amounts.

Schadendorff's Hotel, Ahrensburg.

Donnerstag, den 17. März 1892: Drittes und letztes

Abonnements-Concert und Ball,

gegeben von der Kapelle des 1. Thüringischen Infanterie-Regiments No. 31, unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdirektoren Herrn Mohrbutter.

Entree a Person 1 M. Anfang präc. 7 Uhr. H. Schadendorff.

NB. Das im letzten Concert angefallene Geigen-Solo des Herrn Mohrbutter wird in diesem Concert vorgetragen.

Grabdenkmal- und Steinbauer-Geschäft

Hegendörfer & Wegener, Wandsbek, Zollstraße Nr. 102, empfiehlt sich zur Lieferung von

Grabmonumenten

in Sandstein, Marmor und Granit, von den einfachsten bis zu den feinsten Arten, in sauberster, eleganter Ausführung, zu billigen Preisen.

Vertretung und Musterlager in Ahrensburg bei Herrn Ph. Moses.

Großes Parthien-Lager von August Mosehuus, Ahrensburg.

Empfehle mein großes Lager aller Manufakturwaren, zu äußerst billigen Preisen in großer Auswahl.

Empfehle besonders: Eine Parthie 1/2 feines reines Leinen zu Hemden Meter 70, 75 und 80 Pf.

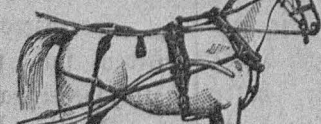
Einen großen Posten Mädchen-Regenmäntel in allen Größen.

Feld- und Garten-Sämereien,

mit in bekannten besten Qualitäten, empfiehlt E. Pahl.

H. Stamer, Sattler und Tapezier, Ahrensburg, Grosse Strasse,

empfehlen sich zur Anfertigung und Reparatur von Pferde-Geschirren.



empfehlen sich zur Anfertigung und Reparatur von Pferde-Geschirren.

Wegen Vergrößerung des Betriebes ist eine complete, gut erhaltene Seltener Wasser-Maschine preiswerth zu verkaufen. Offerten unt. K. 4092 an Heinr. Eisler, Hamburg, erbeten. [EH 619]

Damen-Frisieren

empfiehlt sich in und außer dem Hause Frau J. Sommer, Friseurin, Ahrensburg.

Gesucht zu Ostern ein Sattler- u. Tapezier-Lehrling

von H. C. Soll, Bargtheide, Innungsmeister.

Empf. Kutscher, Tagelöhner, Landarbeit.

Koch, Altana, K. Bergstr. 5.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Original-Bericht von G. & D. Lüders, Hamburg. Der Preisrückgang hat trotz der kalten Witterung in letzter Woche weitere Fortschritte gemacht und das Ende der Baiste ist noch gänzlich abzusehen. Der starke Preisfall für Roggen und Weizen, namentlich auch die niedrigen Mais-Preise wirken sehr lähmend auf den Futtermittel-Abzug.

Biehmärkte.

Hamburg, 14. März, 1892. Dem heutigen Markte auf dem Heiligen Geistfelde waren angetrieben im Ganzen 1181 Stück Rindvieh und 2300 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pf. Schlachtgewicht:

Table with columns: 1. Qualität, Ochsen und Künen; 2. Junge fette Kühe; 3. Ältere fette Kühe; 4. Geringere Kühe; 5. Bullen nach Qualität; 6. Schafe. Gezahl wurden für 1. Qualität; 2. Qualität; 3. Qualität; 4. Qualität; 5. Qualität; 6. Qualität.

Witterungs-Beobachtungen.

Table with columns: März, Barometer Stand in mm, Thermometer Stand Grad Reaum., Wind.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Gewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

17. März: Ziemlich kalt, wolfig, theils heiter, windig. Sturmwarnung f. d. Küsten. Im Süden Niederschläge.

18.: Veränderlich wolfig, lebhaft windig, Niederschläge, kalt. Sturmwarnung f. d. Küsten.

19.: Feuchtkalt, wolfig, bedeckt, Niederschläge. Lebhafter Wind a. d. Küsten.